

Die Welt der Mythen und Legenden

5 Warum ist es für uns so wichtig, dass wir uns mit Mythen und Legenden beschäftigen? Die Antwort darauf lautet: Weil wir es uns einfach nicht leisten können, die
seltene Gelegenheit ungenutzt zu lassen, in die geheimsten Gedanken der
Menschheit einzudringen. Denn Mythen und Legenden verkörpern eine universelle
menschliche Erfahrung. Sie entstanden zu verschiedenen Zeiten an unterschiedlichen
Orten als Erklärung für die Probleme, mit denen sich die Menschen konfrontiert
sahen. Zu den wichtigsten Themenkreisen zählen: der Sinn des Lebens, Liebe
10 und Fruchtbarkeit, Tod und das Leben nach dem Tod, das Verhältnis der Menschen
zu den Göttern, Magie und Macht, Schicksal, Krieg, Unglücks- und Zufälle,
die Schöpfung und die Beschaffenheit des Universums.

15 In der modernen Industriegesellschaft gibt es so gut wie keine Mythen und Legenden
mehr. Sie existieren nur noch als Geschichten vergangener Generationen, an
die man sich nur ungenau erinnert. In anderen Teilen der Welt ist die Mythologie
jedoch immer noch sehr lebendig, beispielsweise in der religiösen Tradition Indiens.
Dort werden die Geschichten über die großen Gottheiten immer wieder erzählt und
sollen dazu dienen, den hinduistischen Glauben besser zu verstehen. Fast alle
20 Religionen haben einen mythologischen Hintergrund, der auf vorausgegangenen
Glaubensrichtungen beruht. So stellt beispielsweise die Gestalt von Satan, dem
Teufel der Christen, eine enge Verbindung zu alten mesopotamischen Gottheiten
her. Satan wird von den Christen als Symbol des Bösen schlechthin angesehen.

25 Die vielfältigen Ereignisse und die Beschreibungen in den Mythen lassen uns tief in
die menschliche Seele blicken. Und die Experten sind sich keineswegs einig, wenn
es um Erklärungen dafür geht. Nach C. G. Jung (1876 - 1961) verfügt jeder Mensch
über ein persönliches und ein kollektives Unbewusstes. Das persönliche Unbewusste
wird dabei geprägt von individuellen Erfahrungen, während das kollektive
30 Unbewusste das geistige Erbe der gesamten Menschheit einschließt. Durch dieses
gemeinsame Erbe vergangener Erfahrungen wurden, wie Jung argumentierte, die
Archetypen oder Urbilder geschaffen, die uns „ein unbekanntes psychisches Leben
bewusst machen, das einer weit zurückliegenden Vergangenheit angehört. Dieses
Seelenleben ist das Gedankengut unserer längst nicht mehr existierenden Vorfahren,
35 (es ist) die Art und Weise, wie sie sich das Leben, die Welt, die Götter und die
Menschen vorstellten.“

Jungs hochinteressante, aber unbewiesene Theorie geht davon aus, dass die
40 meisten großen Mythen, die bis heute überlebt haben, mit fast hundertprozentiger
Wahrscheinlichkeit entstanden, kurz bevor sich unsere Zivilisation herausbildete.
So findet sich beispielsweise das Urbild der Fruchtbarkeitsgottheit in prähistorischen
Bildwerken, die die Muttergottheit zeigen. Diese Statuen zeigen durch ihre
überdimensionalen Brüste, Hüften und Gesäße deutlich, was man in den Muttergottheiten
45 verehrte. Denn ohne fruchtbare Frauen konnte keine Gruppe von primitiven
Jägern und Sammlern überleben.

Später tauchte dann zusammen mit dieser Muttergottheit eine weitere Figur auf: ihr
Sohn und Gemahl. In den Städten des alten Mesopotamien, die ab 2600 v. Chr.
entstanden, bildete die Verehrung der Fruchtbarkeitsgöttin und ihres sterbenden
50 und wieder auferstehenden Gefährten den Mittelpunkt der Religion. Die frühen

55 Bauern, die die Felder außerhalb der Stadtmauern bestellten, wussten um das Keimen, das Wachsen und das Sterben der Pflanzen und kannten sich in der Viehzucht aus. Ihre Kenntnisse und Ängste schlugen sich in der Geschichte der Göttin Inanna und ihres unglücklichen Gatten nieder. Diese Göttin der Liebe und ihre Schwester, die Göttin des Todes, symbolisieren nichts anderes als die zwei Seiten der Wirklichkeit - Licht und Dunkelheit, Gut und Böse, weiches Fleisch und unfruchtbarer Staub.

60 Eine Figur, halb Mann, halb Tier, die an den Wänden von Höhlen oder als Steinfigur erhalten ist, stellt einen weiteren Archetypus der Urzeit dar. Bilder von Männern mit Hirschgeweihen erscheinen in so weit auseinanderliegenden Ländern wie Frankreich und Australien, Kanada und China. Diese Geisterwesen halfen wohl bereits den frühen Jägern und haben bei den Indianern Nord- und Südamerikas sowie den Völkern im nördlichen Teil Asiens bis heute überdauert.

65 Die engsten Beziehungen zwischen allen Lebensformen bildeten sich aber im Niltal heraus, denn die alten Ägypter sahen die ganze Welt als lebende Einheit. Jede Kreatur war dabei Teil einer Lebensgemeinschaft, die von der höchsten Gottheit bis zum niedersten Insekt alle einschloss.

70 Das alte Ägypten beeindruckte die Griechen der Antike derart, dass sie es als die Wiege der meisten Erfindungen und Ideen ansahen. Bereits vor 525 v. Chr. reiste der griechische Philosoph und Mathematiker Thales von Milet nach Ägypten, um dort die Methoden der Landvermessung zu studieren. Der Historiker Herodot bemerkte später, dass auf diese Art möglicherweise die Geometrie entstand und später nach Griechenland kam. Ob dies nun tatsächlich zutrifft oder nicht - diese Reise markierte in jedem Fall einen Wendepunkt im Denken der Menschen. Denn Thales hatte damit begonnen, sich an dem zu orientieren, was er wirklich sah - ohne Rücksicht auf die damaligen Ansichten über das Wesen der Götter.

75 Heute schätzen wir die Erkenntnisse, die wir durch das Studium der menschlichen Psyche gewinnen können; und dazu gehören auch die Schlüssel, die uns unser Wesen verstehen lassen und die uns Jungs Archetypen liefern.

80 (Aus: Arthur Cotterell, Die Welt der Mythen und Legenden. S. 5 ff. Droemersch Verlagsgesellschaft Th. Knauer Nachf., München 1990.)

85 798 Wörter, 5520 DZ